

Listen schreiben

Sie liegt auf dem Boden.

Schaut zur Decke: Weiß. Wenn sie sich anstrengt, kann sie ganz schwach die Struktur der Tapete erkennen. Kleine Punkte. So, wie man am Strand die einzelnen Sandkörner sieht.

Rechts der hölzerne Türrahmen zur Küche. Sie betrachtet die Maserung. Die einzelnen Striche sind manchmal kastanienfarben und manchmal fast golden.

Wie anders die eigene Wohnung aussieht, wenn man sich nur hinlegt. Das hat sie bisher nur bemerkt, wenn sie Fieber hatte, als Kind, und stundenlang auf dem Sofa lag. Da sah die Decke dann auch plötzlich so neu aus. Aber einfach so, das hatte sie noch nie, vor heute. Sie hat wohl einfach zu viel Zeit.

Normalerweise wäre sie jetzt an der Nordsee. Sie würde mit ihren Freunden am Strand liegen und es sich gut gehen lassen, aber das geht nicht, also liegt sie jetzt auf dem Boden. Allein. Sie will Urlaub machen. Irgendwie. Trotzdem will sie noch etwas anderes, sie weiß aber nicht, was. Wenn sie den Kopf in den Nacken legt, sieht sie, wie die Sonne ein warmes Viereck auf die Decke malt. Es ist schon spät.

Nicht, dass es schlimm wäre, morgen unausgeschlafen zu sein. Sie darf kaum noch arbeiten, seit die Firma fast insolvent ist. Irgendwo kauert stets die Angst, jemand könnte merken, dass sie eigentlich nicht gebraucht wird, und sie rauswerfen. Einsparmaßnahme. Krisenbedingte Kündigung.

Vielleicht ist das, was sie will, Leben. Aber was bedeutet das überhaupt. Seit fast einem Jahr hat sie ihre Stadt kaum verlassen. Meistens ist sie in ihrer Wohnung. Sie weiß nicht, ob sie weiß, was Leben ist, oder ob man das überhaupt wissen kann. Manche sagen, Leben sei die Welt entdecken, aber sie will nicht mehr fliegen, Klimawandel. Keine Lust auf die nächste große Krise. Im Moment kommt man sowieso nirgends hin, auch nicht mit dem Zug. Wenn das ginge, wäre das Leben?

Und bedeutet das, sie lebt gerade nicht? Nicht wirklich, das vielleicht. Aber sollte man nicht immer richtig leben können?

Sie liegt auf dem Boden, spürt die Dielen, besonders am Hinterkopf. Weiße Decke, der Türrahmen golden und kastanienbraun. So wie vorher fast noch nie. Vielleicht bedeutet Leben, etwas anders zu machen als sonst?

Irgendwie gefällt ihr der Gedanke. So einfach. Aber er klingt nach mehr Farben als nach braun und weiß.

Etwas anders machen. Jetzt. Sie kennt ihre Pläne dafür, was sie machen will, wenn es wieder möglich ist, aber sie will *jetzt* etwas anders machen. Irgendetwas.

Stille. Sie liegt auf dem Boden. Dann winkelt sie die Beine an und robbt auf dem Rücken über den Boden, in ihr Arbeitszimmer, zu ihrem Schreibtisch. An einen Zettel und einen Stift kommt sie, ohne den Kopf zu heben. Danach hat sie einen Krampf im Daumen, aber sie muss trotzdem ein bisschen lächeln. Sie ist noch nie rücklings durch ihre halbe Wohnung gerobbt. Eigentlich ist das ganz lustig.

Als sie sich auf den Bauch rollt, werden ihre Haare von ihrem Gesicht und dem Boden angezogen. Elektrisch aufgeladen, denkt sie und tippt sich mit dem Stift an die Lippen. Dinge, die sie noch nie gemacht hat? All diese Videos kommen ihr in den Sinn, von Leuten, die während des Lockdowns auch andere Dinge gemacht haben. Das anzuschauen deprimiert sie auf Dauer. Die Sachen selbst auszuprobieren könnte unterhaltsam sein, aber sie will etwas Eigenes machen.

Plötzlich klingelt ihr Handy. Sie zieht es aus ihrer Hosentasche. Die Hülle ist vom Durch-die-Wohnung-Robben etwas staubig. Sie grinst und nimmt ab.

„Lina, hast du Zeit?“, kommt es aus dem Telefon.

„Immer, Helene“, entgegnet sie.

„Gut. Mir fällt nämlich die Decke auf den Kopf.“ Lina tippt auf *Lautsprecher* und legt das Handy neben sich, um den Stift wieder richtig halten zu können.

„Ich wollte gerade eine Liste schreiben“, sagt sie.

„Eine Liste?“

„Ja, eine Liste mit Sachen, die ich machen kann, damit mir die Decke nicht so leicht auf den Kopf fällt.“ Stille. Lina sieht fast vor sich, wie Helene beide Augenbrauen hochzieht, und lächelt erneut. Dann dringt ein Rascheln aus den Lautsprechern und ein Reißen wie Papier.

„Ich mach auch eine“, seufzt Helene. „Das ist zwar total verzweifelt, aber egal. Irgendwelche Ideen?“

„*Alle Harry-Potter-Filme an einem Tag durchschauen*“, schlägt sie vor. Ihre Freundin seufzt erneut.

„Das ist langweilig. Wie wäre es mit *Aufs Dach klettern*?“ Lina grinst und schreibt es auf.

„*Koffer packen und so tun, als ob man im Urlaub wäre*“, ergänzt sie.

„*Einen Tag lang nur Chips essen.*“

„*Für jemanden einkaufen gehen?*“

„*Auf dem Balkon übernachten.*“

„*Eine Zimmerwand vollschreiben.*“

„*Und wenn es hässlich wird, übermalen.*“ Sie lachen, beide. „Da kann ich die Wand eigentlich auch gleich neu streichen“, meint Helene. Ihre Stimme klingt etwas verzerrt. Die

Verbindung. Kurz darauf knackt es kurz und der Anruf ist beendet. Lina schaut auf das Display, wartet, streckt schon die Hand aus und nimmt gleich ab, als es erneut klingelt. „Die Verbindung“, sagt Helene. „Ich hab noch was: *Ein Bild malen und dabei die Pinsel mit den Füßen halten.*“

„Ih“, entgegnet sie, aber sie schreibt es auf. Kurz darauf knackt es schon wieder und der Anruf bricht erneut ab. Stille. Dann ein Summen, Nachricht von Helene: *Klappt nicht. Sorry. Lass uns später weitermachen.* Aber Lina lächelt und besieht sich ihre Liste.

Die Stufen im Treppenhaus sind kalt, als sie barfuß darüber läuft. Es ist dunkel geworden. Den Schlüssel für den Dachboden in der Hand schleicht sie nach oben, fast als wäre sie fünfzehn statt fünfundzwanzig. Auf jedem Treppenabsatz stehen Pflanzen, die spitze Schatten werfen. Fremde Monster, die sich auf den Treppenstufen räkeln, verzerren und sie passieren lassen. In ihrem weißen Schlafanzug fühlt sie sich wie ein Teil des Mondlichtes selbst. Ganz oben ist es so dunkel, dass sie die Farbe des Stockes nicht erkennen kann, mit dem sie die Leiter zum Dachboden nach unten zieht. Die Scharniere geben ein einsames Heulen von sich, das von der Stille wieder verschluckt wird.

Die Sprossen sind warm und glatt. Sie reibt sich mit ihren Fußrücken den Sand von den Sohlen, der sich auf dem Weg nach oben dort angesammelt hat. Dann steigt sie die Leiter hinauf, durch die Luke.

Oben wartet all das Gerümpel auf sie, das die Bewohner dieses Hauses hier im Laufe der Jahre abgestellt haben. Die Schemen von Stühlen und Schränken sehen sie an, und sie schaut zurück. Diese Flecken aus Dunkelheit dazwischen. Schwer zu sehen, was auf dem Boden liegt.

Als sie einen Schritt nach vorne macht, scheint der Mond ihr ins Gesicht. Trüb, weil das Dachfenster lange nicht geputzt wurde. Sie steigt über eine Kiste, stößt das Fenster auf und Nachtduft weht ihr entgegen. Ein paar Sterne begleiten den Mond.

Als sie mal in Frankreich war, war der Himmel so voller Sterne, dass es aussah, als hätte jemand Mehl darauf verschüttet. Aber diese wenigen sind auch nicht schlecht. Sie sind die, die ihr zusehen, wie sie zum ersten Mal in ihrem Leben auf dieses Dach klettert.

Sie drückt das Fenster noch ein wenig weiter auf, dann schwingt sie ein Bein nach draußen, ihr Knie auf Brusthöhe. Kurz steckt sie fest; ohne weiteres könnte sie nicht mehr zurück. Also greift sie mit den Händen hinter sich und drückt sich auf beiden Seiten des Fensterrahmens ab, drückt sich nach draußen. Jetzt ist der Schlafanzug versaut, denkt sie, als sie das feuchte Moos auf den Ziegeln bemerkt. Egal, dann kann sie jetzt ja auch weiter machen. Das zweite Bein nach draußen, gut festhalten. Aufpassen, dass das Fenster nicht zu fällt. Die Feuerwehr

wäre sicher nicht begeistert, sie herunter holen zu müssen. Sie grinst.

Ganz, ganz langsam klettert sie zum Dachgiebel hoch. Oben bleibt sie sitzen, neben dem Kamin, ein Bein auf jeder Seite des Daches. Die Straße erkennt man nur an den Laternenreihen. Deren orangefarbenes Licht berührt ganz sanft das Tintenblau des Himmels. Darüber, weit hinten, zeichnen sich Silhouetten von Bäumen ab wie Scherenschnitte.

Der Mond lacht zu ihr herunter, und fast lacht sie mit. Im Moment will sie gar nichts anderes, als hier auf dem Dach zu sitzen. Kurz denkt sie an ihre Arbeit, aber als sie den Blick auf den Horizont richtet, lässt die Angst sie für eine Weile allein.

Sie sitzt auf dem Dach. Zwar weiß sie nicht, was es heißt, zu leben, aber sie weiß, dass sie das jetzt gerade tut. Vielleicht kann sie so noch eine Weile durchhalten.